

# Späte Nachwirkungen des 2. Weltkrieges – ein problematischer Luftschutzstollen in Angelbachtal-Michelfeld

*Ludwig H. Hildebrandt*

## 1. Die Situation 1944/1945<sup>1</sup>

Die anfänglichen Erfolge der Deutschen Wehrmacht hatten sich schon lange in Misserfolge gewandelt; an allen Fronten rückten die Alliierten vor. Der Krieg war nicht mehr zu gewinnen, obwohl Durchhalteparolen und Berichte über angebliche Wunderwaffen der Bevölkerung den Anschein geben sollten, dass die Rückschläge nur temporär seien.

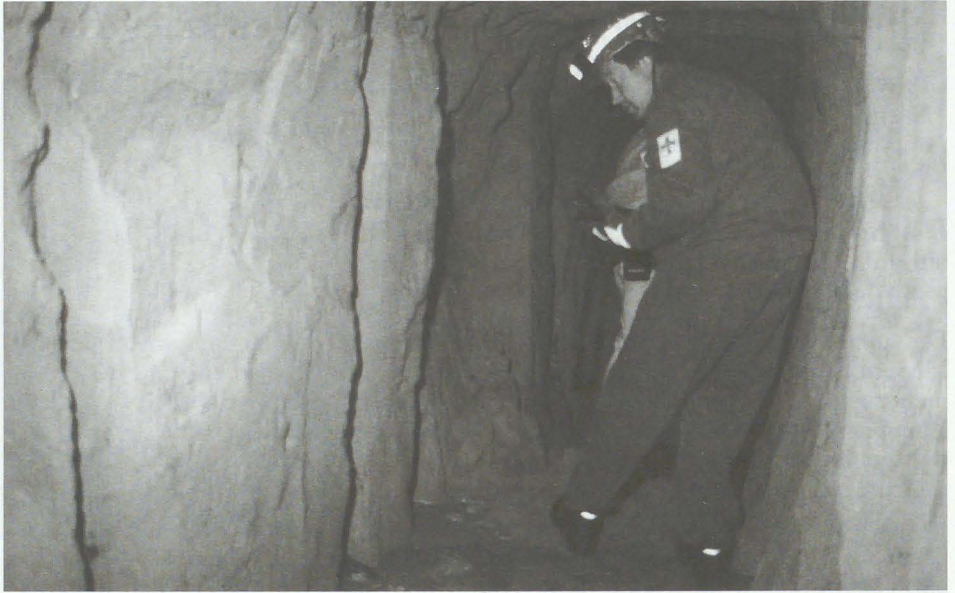
Für die Zivilbevölkerung war es eine Katastrophe, dass die Lufthoheit über Deutschland völlig verloren gegangen war und zugleich die Alliierten dazu übergingen, gezielt die Städte mit Flächenbombardements zu zerstören – eigentlich ein Verstoß gegen die Genfer Konvention und das Völkerrecht. Man denke an Dresden oder Hamburg, aber auch an Mannheim, Pforzheim, Heilbronn oder Bruchsal. Jedoch waren auch kleinere Gemeinden nicht sicher. Wie viele Augenzeugen berichten, griffen ab 1944 Jagdflugzeuge nicht nur Industrieanlagen und Verkehrsknotenpunkte an, sondern – wie ein Zeuge meinte – „alles was denen vor den Lauf kam“, also auch Zivilpersonen: Bauern auf dem Feld, fahrende Autos etc.

So reifte 1944 in Michelfeld wohl ausnahmsweise von privater Seite der Plan, im östlichen Teil der Wilhelmstraße einen Luftschutzstollen an einem Lößhang anzulegen. Er wurde gemäß den damaligen Vorschriften U-förmig ausgeführt und hatte einen Querschnitt von 180 cm Höhe und 120 cm Breite. Alle 30 bis 60 cm waren zur Abstützung Holzstempel von 15 x 15 cm in die seitlichen Lößwände eingegraben worden. Der östliche Eingang war knapp 10 m lang, am Ende lag zur linken Hand der Schutzraum 1 mit 2 x 2 m Grundfläche (vgl. Riss 1). Danach knickte der Stollen mit 65 Grad nach rechts ab, war weitere 9 m lang und hatte gen Süden den Schutzraum 2 mit 2 x 3 m Grundfläche. Der westliche Ausgang war 15 m lang und besaß in der Mitte den Schutzraum 3 mit wiederum 2 x 2 m.

Zeugenaussagen belegen, dass die Anlage tatsächlich auch mehrfach genutzt wurde; in Schutzraum 2 fand sich bei der Befahrung 2007 sogar noch der Rest eines Vorratsregals. Nach Ende des Krieges scheint ein Teil des Holzverbaus geraubt worden zu sein, was der Stollen aber offensichtlich unbeschadet überstand. Erst in den 60er Jahren soll als letzter der westliche Eingang zugeschüttet worden sein.

## 2. Die Situation 2007

Im Jahr 2005 kaufte ein Ortsfremder das Grundstück (heute Erlenweg 15) über dem Stollen und baute ein größeres Haus darauf – ohne Kenntnis der darunter befindlichen Stollenanlage. Erst als ein Nachbar ihn im Frühjahr 2007 darauf hinwies, dass er von einem alten Luftschutzstollen unter dem Haus gehört habe, fanden weitere Untersuchungen statt. Eine Mauer vor dem östlichen Eingang



*Foto 1 (oben)*

*Foto 2 (unten)*

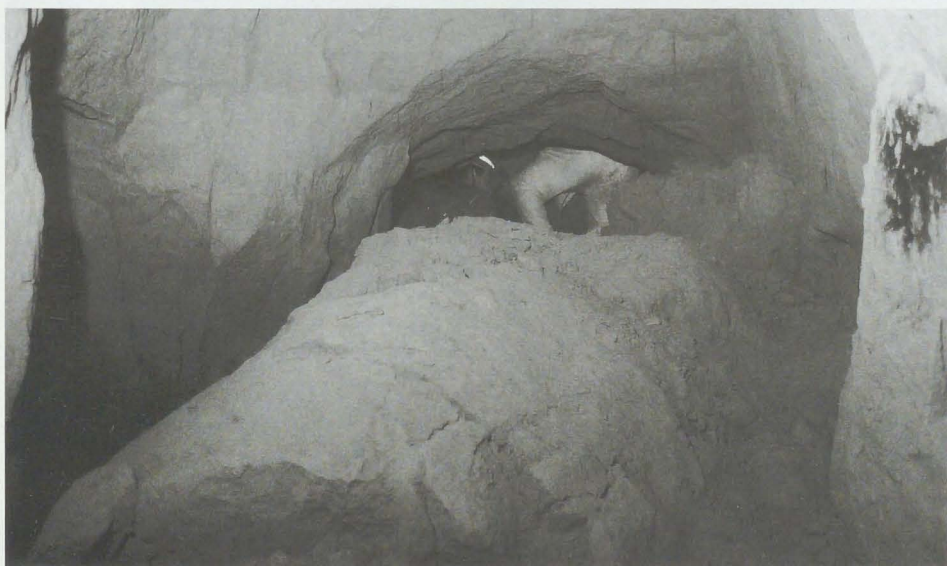


wurde eingerissen, und tatsächlich fand sich direkt dahinter der Zugang zu der Luftschutzanlage. Im Auftrag des Hausbesitzers wurde der Stollen am 30. 5. und 14. 6. partiell, am 6. 7. unter besonderen Sicherheitsvorkehrungen komplett befahren, um das Schadensbild zu begutachten, die Gefahr für das darüber befindliche Haus abzuschätzen und Sanierungsvorschläge zu unterbreiten. Der östliche Eingang war noch relativ gut erhalten (Foto 1) und zeigte nur Abschalungen der Lössrippen zwischen den ehemaligen Stempeln. Im Bereich von Schutzraum 1 nahmen die Abschalungen deutlich zu (Foto 2), da ab diesem Teil das genannte



Foto 3 (oben)

Foto 4 (unten)



Haus darüber gebaut und die Baugrube nach Aussagen des Eigentümers zwecks Bodenverdichtung „gut abgerüttelt“ worden war.

Auf den ersten vier Metern des Südteils waren der Stollen durch seitliche Abschalungen stark verbreitert und die Firste komplett hereingebrochen (Foto 3). Der Abstand zwischen neuer Firste und den Hausfundamenten dürfte geringer als zwei Meter sein. Danach folgte die so genannte „Brücke“, ein kurzer Stollenbereich, der zwar noch nicht eingebrochen war, aber seitlich eine starke Rissbildung zeigte (Foto 4) – also akute Einsturzgefahr.



Foto 5 (oben)

Foto 6 (unten)



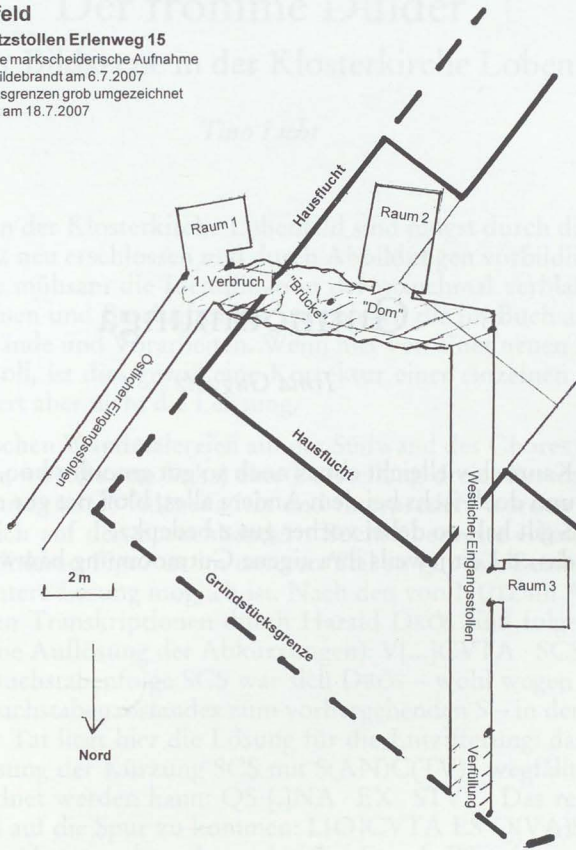
Hinter der „Brücke“ fand sich mit dem „Dom“ ein weiterer großer Verbruch, der noch höher reichte als der erste. Um diesen überhaupt kriechend befahren zu können war eine Aufweitung der seitlichen Lößspalten notwendig (Foto 4). Auf der linken Seite bestand der Schutzraum 2.

Danach schwenkte der Stollen wieder nach Norden ab mit einer Länge von fast 15 Metern. Dieser Teil war gut erhalten, hatte Schutzraum 3 auf der westlichen Seite und zeigte starke Einschwemmungen von Löß aus Richtung des Mundlochs – dieses muss also längere Zeit offen gewesen sein; teilweise waren die seitlichen Stempel noch erhalten (Foto 5). Das Ende der befahrbaren Strecke bildete der Schuttkegel einer von außen eingebrachten Verfüllung, die nach den Funden (Foto 6) wohl den 60er Jahren des 20. Jh. zuzuordnen ist.

## Michelfeld

### Luftschutzstollen Erlenweg 15

Vereinfachte markscheiderische Aufnahme  
Reinhard/Hildebrandt am 6.7.2007  
Grundstücksgrenzen grob umgezeichnet  
Hildebrandt am 18.7.2007



### 3. Notwendige Sanierungsmaßnahmen

Ohne Frage stellt der instabile Zustand des Stollens eine große Gefahr für das in geringem Abstand darüber befindliche Haus dar. Somit sind schnellstens Sanierungsmaßnahmen notwendig. Angedacht ist eine dreiphasige Verfüllung mit speziellem Dämm-Material über eine Bohrung bzw. mit Druckleitungen. Da der Fall jedoch bei Gericht anhängig ist, zögert sich die Sanierung leider weiter heraus.

### 4. Dank

Ich danke den Kollegen Armin Lorenz (Hohenpeißenberg) und Lothar Reinhard (Obrigheim) vom „Ring Deutscher Bergingenieure“ für die Hilfe „vor Ort“ und dem Geschädigten, Herrn Markus Raatz, für die Publikationserlaubnis.

### Anmerkung:

1 Im Rahmen dieses Kurzberichtes kann verständlicherweise nur auf die Situation vor Ort, und nicht auf das gesamte Kriegsgeschehen eingegangen werden.